

POWER

GND

R — OUT — L

1 2 3 4 1 2 3 4

1 2 3 4 1 2 3 4

GAIN 1

IN 1 - LOAD

GAIN 2

IN 2 - LOAD

PHONOLAB 1.0

AS AUDIOSPECIALS
MADE IN GERMANY



MAINS POWER

DC 1
POWER

DC 2
POWER

RISK OF ELECTRICAL SHOCK
DO NOT OPEN
PREVENT OF MOISTURE
NO USER SERVICEABLE PARTS INSIDE



PSU 1.2

AS AUDIOSPECIALS
MADE IN GERMANY





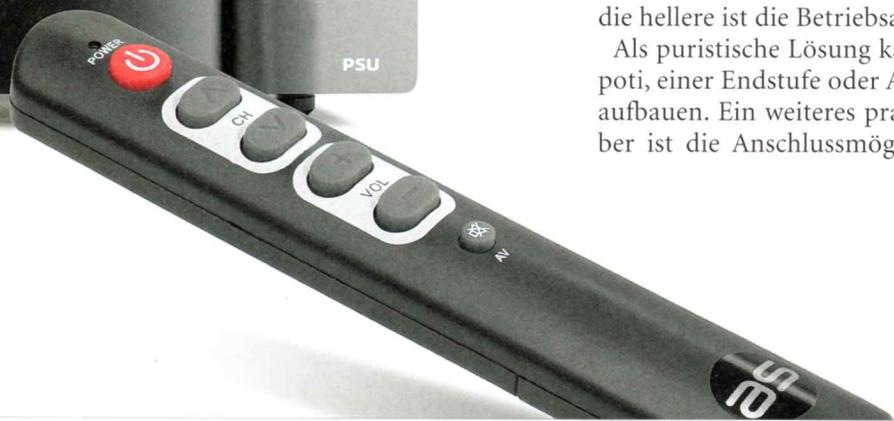
Ein Arbeitsgerät der Redaktion?

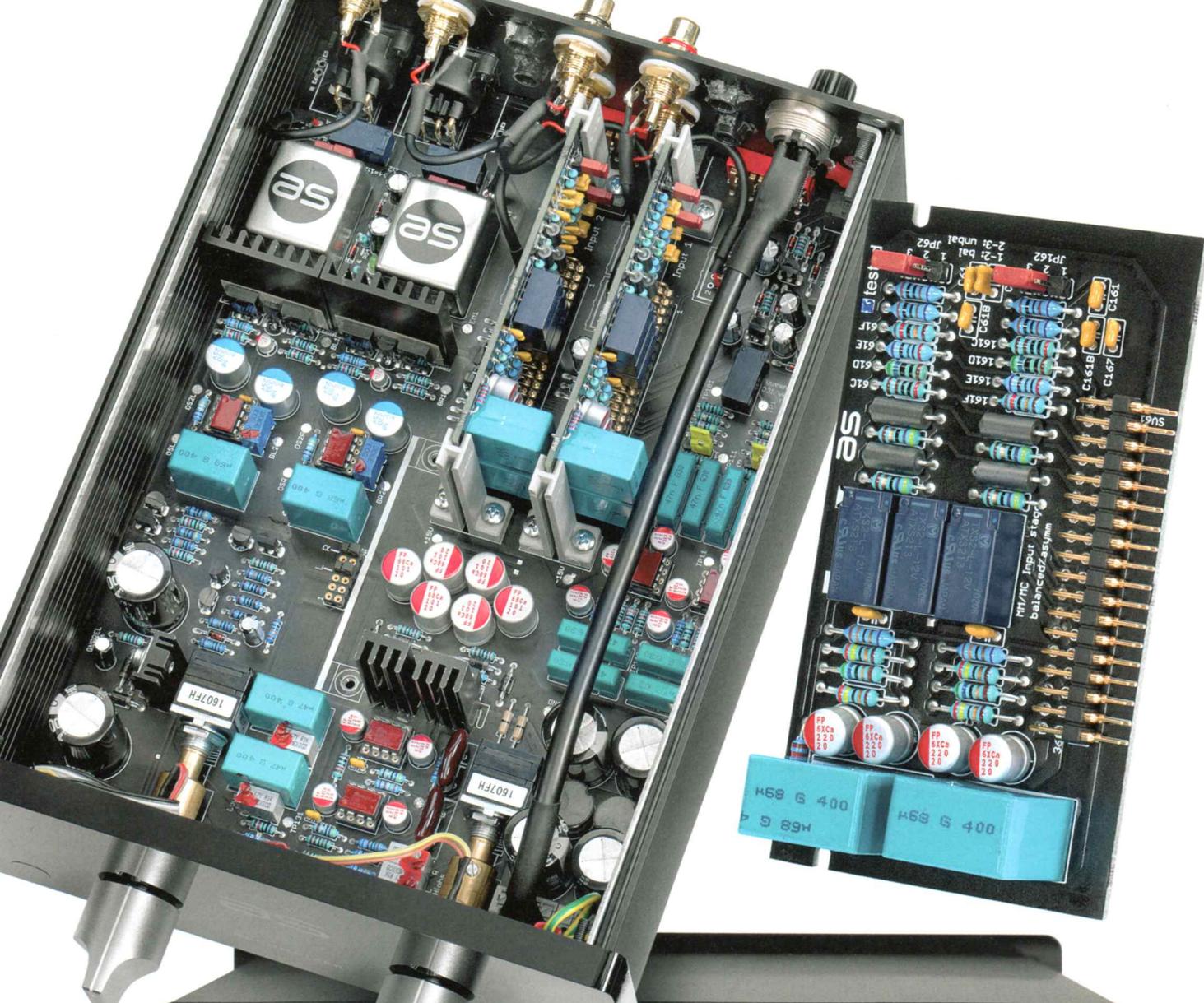
„Arbeitsgeräte“ nannte man früher Geräte, die Redaktionen entweder zur Verfügung gestellt wurden oder die sie schlicht kauften, weil sie eine Art Referenz darstellten und es sich ideal mit ihnen arbeiten und vergleichen ließ. Gehört der Audiospecials Phonolab 1.0 in diese Kategorie?

Vor einigen Jahren fiel mir ein kleiner Phonovorverstärker auf, der mir alleine schon durch seine Optik das audiophile Wasser im Munde zusammenlaufen ließ. Es war ein reines Mono-Gerät, elegant und reduziert gestaltet mit zwei dezent beleuchteten Drehreglern auf der Front, womit sich die verschiedenen Entzerrungskennlinien der Mono-Ära bequem einstellen ließen. Das Gerät hieß „Monophonic“, war nur in den USA erhältlich und schaffte es 2014 bis in die „Recommended Components“-Liste des Stereophile Magazins. Nachdem es einige Zeit nicht mehr erhältlich war, wird es nun im Herbst in deutlich verbesserter Form wieder auf den Markt kommen. Der kreative Geist und Geschäftsführer der dazugehörigen Manufaktur Audiospecials heißt Michael Fehlauer, ist im Hauptberuf Fotograf und seit Jahrzehnten beruflich auch in Tonstudios unterwegs. Er hat inzwischen ein ganz neues Stereogerät konzipiert und designed und schon sind wir beim Phonolab.

Doch wie heißt es so schön: Ein Fehlauer alleine macht noch keine Phono. Michael Fehlauer ist sowohl der Team- als auch der Markengedanke wichtiger als seine Person. Doch bleiben wir beim Gerät: Es gibt den Phonolab als „ganz normalen“ Phonovorverstärker oder in der von mir besprochenen Version mit dem sogenannten Recompizer, einem sehr speziellen Feature, auf das ich noch zurückkommen werde. Selten habe ich mit einem Gerät gearbeitet, das so logisch, sinnvoll und übersichtlich aufgebaut ist. Durch modulare Steckkarten kann der Phonolab zudem nach Wunsch konfiguriert und nachgerüstet werden. Die beiden LEDs, die angenehm unaufdringlich auf der Frontplatte leuchten, haben unterschiedliche Funktionen, die nicht mit den beiden Recompizer-Reglern darunter korrespondieren. Ihre Position ist nur aus ästhetischen Gründen so gewählt. Die weniger helle LED bezieht sich auf die beiden Eingänge, die man durch „Vorbeiwischen“ oder mit der Fernbedienung umschalten kann, die hellere ist die Betriebsanzeige.

Als puristische Lösung kann man mit dem optionalen Motorpoti, einer Endstufe oder Aktivboxen eine puristische Vinylkette aufbauen. Ein weiteres praxiserreichtes Feature für Vinylliebhaber ist die Anschlussmöglichkeit für einen zweiten Phonolab





Links: Auch das: einfach nur lecker. Die silbernen Kästchen verbergen den ominösen „Recompizer“

Rechts sieht man eines der Steckmodule, die nach Absprache mit dem Hersteller individuell bestückt werden können

Unten: Auf dem schönen Rücken ist es – das Mäuseklavier sowie die Gainanpassung und die Anschlussvielfalt

oder den angekündigten neuen Monophonic an ein und dasselbe Netzteil.

Der Phonolab und sein Netzteil PSU 1.2 sind wirklich wunderschön und ultrasauber aufgebaut. Dem Anspruch von Audiospecials, mit einem Profigerät anzutreten, das für den Dauerbetrieb wie in den Studios gebaut ist, wird dieser Aufbau vollkommen gerecht. Ultrakurze Leiterbahnen, endlich einmal kein einfaches Alps-, sondern ein handabgeglichenes TKD-Potenziometer, feine OP-Amps, Silber Mica Glimmerkondensatoren im Hochtonzweig oder der doppelt Mu-Metall-geschirmte und vergossene Trafo fallen ins Auge. Dazu der angesprochene, servicefreundliche Aufbau in Modulbauweise und XLR-Ausgänge, die mit speziell gewickelten Ausgangsübertragern für eine galvanische Trennung und so für maximal brummfreie Verbindungen sorgen.

Zur Schaltung, die der bekannte Entwickler Christoph Neuhaus umgesetzt hat, will man bei Audiospecials nur wenig sagen. Es handelt sich um eine teilaktive RIAA, die gegenüber einer rein passiven Entzerrung mit weniger Verstärkung auskommt und sowohl Rauschen als auch Verzerrungen deutlich reduzieren soll. Die Ausgangsstufe ist in Class-A mit einem nicht näher spezifizierten „Transistor-Booster“ ausgeführt, wodurch Lasten bis unter 300 Ohm unsymmetrisch und bis unter 600 Ohm symmetrisch in Class-A getrieben werden können. Durch die steckbaren Eingangsmodule in MM- und MC-Ausführung kann sich der Kunde

den Phonolab nach Wunsch konfigurieren lassen. Dazu habe ich Christoph Neuhaus eine Frage gestellt: „Hat das ‚Mäuseklavier‘, mit dem man Impedanzen und Kapazitäten per winzige DIP-Schalter verändern kann, eigentlich eine negative klangliche Auswirkung?“ Ich konnte sein Grinsen beim Tippen der Antwort förmlich sehen: „Den Großteil der Diskussionsbeiträge zu diesem Thema ordne ich dem Bereich Mythos oder Meinung zu. Die Mäuseklaviere sind zu dem Zweck entwickelt worden, Konfigurationseinstellungen und/oder Parametrierungen auf kompaktem Raum vornehmen zu können. Diese Funktion erfüllen sie vorzüglich, selbst in sicherheitskritischen Anwendungen. Man stelle sich einmal vor, eine Adresseinstellung in einem Steuerrechner würde sich im Laufe der Jahre verstellen, weil ein Mäuseklavier durch Kontaktkorrosion oder Ähnliches ausfiel.“ Nun, so wäre das auch geklärt und ich kann endlich Musik hören.

Schon im *image*-Hörraum hatte ich die Möglichkeit, den Phonolab für verschiedene Testberichte sehr teurer Komponenten einzusetzen und habe ihn da sehr schätzen gelernt. In meinem zweiten Hörraum schloss ich ihn an die Air Tight ATC-2 Vorstufe an und verkabelte ihn mit dem Pear Audio Captain John Handy, auf dessen Cornet 1 Tonarm ich das hervorragende A&R P77 MM-System mit neuem Nadeleinschub montiert hatte. „A Million Or More Times“ von *Portrait Of Sonny Criss* (Prestige OJC-655/PR-7526, USA 1991, LP) zeigte, was man mit einem solchen Tonabnehmer für kaum 200 Euro erreichen kann: ein geschlossenes, weit aufgefächertes, sehr dynamisches, rundum stimmiges Klangbild, das keine Eigenheiten, keine Verfärbungen, keine Auslassungen zu kennen scheint. Dass der MM- und MC-Zug des Phonolab getrennt, aber identisch ausgeführt sind, hört man also. Michael Fehlauer wies mich darauf hin, dass der Phonolab auch für die Fans der Ortofon SPU-Tonabnehmer interessant wäre, die ja sonst eher auf Übertragerlösungen setzen. Ich gebe ihm recht, denn der Phonolab gab die niederohmigen, leisen Phonosignale meines SPU extrem rauschfrei, sau-

ber und farbstarke wieder. Das gilt aber auch für alle anderen Systeme, die ich ausprobiert habe (siehe Mitspieler), wenngleich die hier aufgeführten MC-Klangbeschreibungen mit meinem Ikeda 9TS entstanden sind.

In der ersten Vergleichsrunde habe ich den MC-Zweig des Phonolab und meine ATE 2005 Phono-vorstufe mit dem ATH-3 Übertrager an die Air Tight ATC-1 Vorstufe angeschlossen. Grundsätzlich sind sich beide Phonostufen sehr viel ähnlicher, als ich gedacht hätte. Ich spielte erneut Sonny Criss und hörte hier wie da eine unaufdringliche, integrale Analytik, ein rundum komplettes Klangbild. ATE 2005 und ATH-3 zeichnen im Vergleich mit etwas mehr Farbe und Magie in einer faszinierenden Mischung aus Wärme und Präzision. Der Phonolab spielt ähnlich präzise und, wenn man so will, minimal neutraler. Als Nächstes verglich ich ihn direkt mit dem Phonoingang der ATC-1 und dem unglaublich transparenten Consolidated Audio Übertrager. Diese Lösungen sind sich noch ähnlicher, gewissermaßen Brüder im Geiste mit anderen Mitteln; die dynamische Attacke fast ohne Verrundung deutet darauf hin. Also spielte ich meinen letzten Trumpf aus: Phonolab MC versus aktivem, JFET-basiertem Headamp im ATE 2005, beides direkt am Line-Eingang der ATC-1. Die ATE 2005 brilliert nun mit einem noch direkteren Klangbild, einer wie ich finde einzigartigen Melange aus Auflösung, Transientenspeed und organischer Gesamtbetrachtung. Wie auf Sonny Criss' „A Million Or More Times“ die Becken strahlen, wie die Klänge an- und abschwellen, als säße man direkt neben dem Schlagzeuger, ist manchmal kaum zu glauben. Und was macht die Phonolab? Sie ist der Air Tight erstaunlich knapp auf den Fersen, verrundet die Beckenschläge nur leicht, eilt der ATE 2005 vielleicht eine Millisekunde hinterher und zeigt ein vergleichbares Klangbild mit feinsten Auflösung ohne jeden sezierischen Gestus. – Wir sprechen hier von einem Gerät, das deutlich günstiger ist als die Air-Tight-Lösung. Bei „God Bless The Child“ strahlen hier wie da die Becken, Raumgröße und

-Tiefe, Echtheit der Instrumente, alles ist auf einem ähnlich tollen Niveau, der Bass schwingt kaum weniger lässig als bei der Air-Tight-Kombination. Es ist wirklich eine Freude, mit dem Phonolab zu hören, der dank seiner niedrigen Ausgangsimpedanz gerade auch mit Röhrengeräten hervorragend harmoniert.

Ich bin Ihnen noch die Information zu dem ominösen Recompizer-Feature schuldig. Dazu muss ich ein wenig ausholen. Einer der immanenten Nachteile analoger Schallplattenproduktion und damit auch ihrer Wiedergabe ist der Umstand, dass LPs mit langen Spielzeiten jenseits der 20 Mi-

Mitspieler

(im *image*-Hörraum): **Plattenspieler:** Brinkmann Oasis mit Tonarm 9.6 und Tonabnehmer Brinkmann Pi **Phonovorverstärker:** Gold Note PH-10, Musical Fidelity NuVista Vinyl **Vollverstärker:** Trilogy Audio 925 **Vorverstärker:** T+A P 3000 HV **Endverstärker:** Signature Origin Signature Century, T+A M 40 HV **Kabel:** Audio Optimum, silvercore, Axmann Silver X (NF); Audio Optimum (LS); Isotek EVO3 Polaris (Netz) **Zubehör:** Racks/Basen: bFly-audio PowerBase S, Thixar-Rack SMD; Tuning: fastaudio, Acoustic System, Audio-phil-Schumann-Generator

(beim Autor): **Plattenspieler:** Garrard 401 TR, Pear Audio Captain John Handy **Tonarm:** Schick 12, Pear Audio Cornet 1 **Tonabnehmer:** Brinkmann EMT ti, Ikeda 9TS, Lyra Delos, SPU ATR Celebration 40 by Ortofon, A&R P77 **Phonovorverstärker:** Air Tight ATE 2005 **MC-Übertrager:** Consolidated Audio, Air Tight ATH-3 **Vorverstärker:** Air Tight ATC-1, Air Tight ATC-2 **Endverstärker:** Air Tight ATM-4, Eastern Electric Minimax **Lautsprecher:** Stirling Broadcast LS3/5a V2, Suesskind Phänomen **Kabel:** Black Cat 3232, Isenberg Audio (LS); Black Cat 3202, Isenberg Audio, Audio Consulting, Jupiter, silvercore space cable, Vidocq Snapper (NF); Isotek Aquarius EVO3, PliXir Elite BAC 150, Kreder Audio Tuning, Audio Optimum (Netz) **Zubehör:** Acoustic Revive ECI-100 Kontaktspray, Acoustic System Resonatoren, bFly-audio Master Absorber, PURE, PURE-Tube, Gerätebasis BaseOne



nuten bei dynamischen Aufnahmen eine Tiefbassschränkung hinnehmen müssen. Die Auslenkungen, die für einen adäquaten „Schnitt“ nötig wären, kann der Schneidstichel so nicht leisten. Also wird das Signal abgesenkt und „verzerrt“ sowie hinterher wieder per RIAA-Kennlinie angehoben und entzerrt. Je dynamischer die Musikart und je weiter nach innen geschnitten wird, desto kritischer wird es. Man braucht weder eine übersteigerte Fantasie noch audiophile Glaubenssätze, um verstehen zu können, dass auf diesem Weg die eine oder andere Information auf der Strecke bleibt. Die Audiospecials-Lösung hierfür heißt Recompizer, eine Technik, die sich Michael Fehlauer hat schützen lassen. Recompizer ist ein Kunstwort und bedeutet in etwa „Rückkompensation“. Alle Anteile, die bei der Plattenproduktion abgesenkt werden, sollen damit spiegelbildlich und verlustfrei wieder angehoben werden können. Das klingt „einfach“, war aber schwierig zu erreichen und wäre ohne die Unterstützung eines erfahrenen Toningenieurs für Mastering und Vinyl-Cutting nicht möglich gewesen. Andere Phonostufen mit einer Form von Equalizing beziehen sich fast immer auf Mono- oder frühe Stereoeinspielungen und nutzen verschiedene Entzerrungskurven. Dem Tiefbassverlust bei langen Spielzeiten und den Kompressionseffekten vor allem bei 70er- und 80er-Jahre-Einspielungen kommt man damit aber nicht bei.

Wie der Recompizer genau funktioniert, wird von Audiospecials nicht verraten, was ich verstehen kann. Spielt man mit den beiden Reglern, stellt man jedoch sofort fest, dass man es hier nicht mit den üblichen Klangreglern oder einer Loudnessfunktion zu tun hat. Eine perfekte Platte, um die Funktionen zu testen und zu beschreiben, ist *Devos Are we not men? We are Devo* (Virgin V 2106, UK 1978, LP). „Uncontrollable urge“ klingt etwas dumpf. Ich drehe beide Regler ein wenig mehr nach rechts und schon fühle ich mich wie ein Mastering-Ingenieur: Der Bass rollt nun griffig und organisch und der Glanz, der in den Höhen gefehlt hat, ist voll da. „Praying Hands“ macht in dieser Einstellung mehr

Spaß als je zuvor und ist so durchhörbar wie nie. Kurz vor Ende nimmt die Intensität und damit auch die Lautstärke von Gerald Casales Bassspiel auf einmal deutlich zu und ich kann mich nicht erinnern, das vorher so schon einmal gehört zu haben.

Mein Fazit ist deutlich: Ich kenne keinen derart guten Phonovorverstärker ohne Röhren. Sein effektfreier, neutraler und langzeitgauglicher Klang, seine Praxisgerechtigkeit und das zeitlos schöne Design machen ihn zu einer der empfehlenswertesten Phonolösungen, die man heutzutage kaufen kann. Der Phonolab ist ein Arbeitsgerät, mit dem das Arbeiten wirklich Freude macht. Audiospecials hat zwar nur wenige Handelspartner, bietet aber einen Testkoffer an, mit dem man den Phonolab gegen Hinterlegung des Kaufpreises eine Woche lang in seiner Anlage testen kann. Machen Sie ruhig mich dafür verantwortlich, wenn Sie Ihr Geld nach dieser Woche nicht zurückfordern. □

Phonovorverstärker Audiospecials Phonolab 1.0 mit Netzteil PSU 1.2

Eingänge: 1 x MM, 1 x MC (Cinch, andere Eingänge optional)

Ausgänge: 1 x Cinch, 1 x XLR **MM-Eingang:** 47 kOhm oder 66 kOhm; 6 Kapazitäten schaltbar; 4 Verstärkungsstufen (38/41/45/48 dB) **MC-Eingang:** 9 verschiedene Eingangsimpedanzen von 20 Ohm bis 1 kOhm sowie 4 Verstärkungsstufen (58/61/65/68 dB)

Ausgangsimpedanz: 27 Ohm **Besonderheiten:** Recompizer-Anpassung; Ground Lift; optionaler XLR-Ausgang für 775 mV oder 1,55 V Ausgangspegel (ARD Studionorm) konfigurierbar; Lemo-Eingangsbuchsen optional (mit XLR-Adaptern); Neumann Konstante intern schaltbar, unterschiedlichste Konfigurationen auf Anfrage

Maße (B/H/T): 17,5/8,8/28 cm, 17,5/8,8/23,5 cm (Netzteil) **Gewicht:** 2,1 kg, 2,3 kg (Netzteil) **Garantie:** 5 Jahre **Preis:** Euro 4600 (wie getestet)

Kontakt: Audiospecials UG, Kölner Str. 56 E, 50859 Köln, Telefon 02234/3896954, www.audiospecials.de



Das mag jetzt vielleicht seltsam klingen, aber in einem Restaurant sollte man immer zuerst auf die Toilette gehen, um einen Eindruck der Gesamtqualität zu bekommen. Also macht es analog gedacht durchaus Sinn, Geräte von innen anzuschauen. Dann weiß man zwar noch nicht, wie sie klingen, aber hey: So einen Aufbau sieht man nicht alle Tage. In diesem Fall das Netzteil von innen und von hinten: Bon appétit



und lenkt mich von weiteren Pflichten ab. Wie auch das superbe Album und der gleichnamige Song „Closer To The Truth“ seines Namensvetters Tony Joe White. Blues trifft auf Louisiana-Swamp Rock. Nahe an besagter Wahrheit, signalgewandelt und verstärkend an die hochauflösenden Chassis der Ikon Akustik Lautsprecher durchgereicht. Fortan bin ich auf digitaler Schatzsuche. Oder wie es der deutsche Bluesmusiker Chris Kramer in der Muttersprache dieses Genres so treffend ausdrückte: „Everyone likes the Blues, most people just don't know it yet!“ Timing, Transparenz und Dynamik verquicken sich zu einer audiophilen Authentizität, wie sie mich in den eigenen Wänden per Streaming kaum einmal so intensiv gepackt hat. Es ist schlichtweg ergreifend, wie kraftvoll sich feine Texturen aus der Tiefe hervorschälen, ohne überlagert zu werden. Das kommt nicht von ungefähr.

„Fully balanced“ nimmt die Endstufe von echtem Schrot und Korn die Signale entgegen, ihre schiere Kraft locker, anständig und antrittsschnell aus dem Ärmel schüttelnd. Musical Fidelitys M6s PRX wurde als Dual Mono Endstufe konzipiert, sie bezieht diese Kraft über einen mittig positionierten Ringkerntrafo mit separaten Wicklungen. Flankiert von einem Spalier Elkos mit einer Kapazität von 72 000 Mikrofarad, denen die stabilisierende Aufgabe der Spannungsglättung zukommt. Zu beiden Innenseiten der Kühlkörper generieren jeweils vier bipolare Transistorpaare vom Typ Sanken STD03P/N in Darlington-Schaltung eine Ausgangsleistung von 230 Watt/8 Ohm pro Kanal, was für nahezu alle Fälle und Lautsprecherlasten des HiFi-Lebens vollauf genügen sollte. Für den recht unwahrscheinlichen Fall einer Überlastung gibt es selbstredend ein Schutzsystem. Das allein reichte Musical Fidelity indes nicht, um den hausinternen Ansprüchen zu genügen. Bereits seit 1987 kommt eine spezielle Drosselregelung zum

Oben: Platinen in SMD-Technologie, Class-A Verstärkung, symmetrische Signalpfade, Netzteiltrafo außerhalb der Platine

Unten: Anschlussfeld des PRE für symmetrische (XLR) und unsymmetrische (RCA) Signalverbindungen, Tape/Monitor Schleife, Phono, umschaltbar von MM auf MC Tonabnehmersysteme, USB-Anschluss für Streaming/Computer

AS Phonolab 1.0 /

mit RECOMPIZER®



GRATIS TESTEN

In Ihrer privaten Anlage

Der Phonoverstärker

7-Tage Testkoffer hier anfordern

info@audiospecials.de
www.audiospecials.de

